

## Ein musikalisches Füllhorn zum Abschluss

**Festival** Die Murten Classics präsentieren Mozarts «Die Zauberflöte» in einer halbszenischen Version eingerichtet von Dieter Kaegi und mit Kaspar Zehnder am Pult des Sinfonieorchesters Biel Solothurn.

Die Vorfreude schien gedämpft. Das Wetter hatte den Plänen nämlich einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Kulisse im Hof von Schloss Murten wäre für Wolfgang Amadeus Mozarts märchenhafte Oper «Die Zauberflöte» perfekt gewesen. Stattdessen musste die Aufführung in die Deutsche Kirche verlegt werden. Wie würde darin die halbszenische Version der «Zauberoper» wirken?

Überzeugend! Soviel sei vorweggenommen. Dieter Kaegi, Intendant von Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) und Verantwortlicher für die Aufführung der Erfolgsoper anlässlich der Murten Classics verstand es, die bestehende Einrichtung des Gotteshauses geschickt

in seine naturgegeben sparsame, aber dennoch wirkungsvolle Inszenierung einzubauen. Den Chor funktionierte er zum Weisheitstempel um. Mitten drin liess er Fürst Sarastro thronen, darum herum gruppierte er die Priester.

Für den ersten Auftritt der Königin der Nacht bot die Deutsche Kirche ebenfalls ein perfektes Setting: Von der Kanzel statt wie in der Partitur vorge-schrieben vom Thron herab flehte sie Tamino an, ihre Tochter Pamina zu retten. Was bekanntlich gelingt. Logisch deshalb, dass das Paar, das später zum Liebespaar wird, am Schluss wie an einer Hochzeit gemeinsam mit Papageno und Papagena gemessenen Schrittes durch das grosse und prallvoll gefüllte Kirchenschiff zum Altar schreiten darf.

### Gestrafte Oper

Auch in anderer Hinsicht erfreute die Aufführung von Mozarts «Zauberflöte» anlässlich der Abschlussgala der dies-jährigen Murten Classics. Da wäre zu-nächst dieses Füllhorn an herrlichen Musiknummern zu nennen, die Mozart

in einen Gesamtverlauf nach dem «per aspera ad astra»-Prinzip einbindet. Die paar wenigen Striche, die Kaspar Zehnder als musikalischer Leiter der Aufführung an der Partitur vorgenommen hatte, dienten der dramaturgischen Straffung der Oper und machten in diesem Rahmen Sinn. Nur selten waren sie als Bruch wahrzunehmen. So etwa nach der Rachearie der Königin der Nacht.

Es überwog ein insgesamt kohärenter musikalischer Gesamteindruck. Zwar stand der Dirigent meistens mit dem Rücken zu den Sängerinnen und Sängern. Dank offensichtlich grosser Vertrautheit mit der Partitur behielt er aber jederzeit die Übersicht über das musikalische Geschehen. Sorgfältig schälte er das individuelle Gepräge jeder einzelnen Musiknummer heraus. Mit Bedacht schuf er spannungsvolle Übergänge. Dabei folgten ihm die Musikerinnen und Musiker des gross besetzten Sinfonieorchesters Biel Solothurn mit steter Aufmerksamkeit.

Mozarts populärste Oper – auch dies führte der Abend eindrücklich vor Augen – ist ein Sängerfest par Excellence. Se-

bastien Droy als Tamino verfügte über passend tenoralen Schmelz. Abstriche gab es einzig in der nicht immer klaren Diktion zu verzeichnen. Wolfgang Resch bot einen lyrisch-leichten Papageno, was bestens dem naiven Wesen dieses eigenartigen Vogelmenschen entspricht. Sein berühmtes Pa-pa-pa-Duett mit Papagena (Léonie Renaud) bildete einer der Höhepunkte des Abends. Für einen anderen sorgte Ruslana Koval als Königin der Nacht.

Dass einem ob der schwierigen Koloraturen in der Arie «Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen» beinahe der Atem stockte, lag auch daran, dass die Sängerin nicht auf einer entfernten Bühne agierte, sondern vor dem Publikum stand.

### Unmittelbares Klangerlebnis

Konstantin Nazlamov als Oberaufseher Monostatos schien die aussergewöhnliche Situation, die sich mit der Aufführung der Oper in der Kirche ergab, sogar lustvoll auszukosten. Eindrücklich geriet jedenfalls sein Erstarren angesichts der Klänge des Glockenspiels.

Jedes Mal eine Ohrenweide dann die Auftritte der drei Damen (Elodie Kimmel, Sophie Rennert und Stephanie Szanto), deren Stimmen aufs Vortrefflichste miteinander harmonierten. Eine Klasse für sich schliesslich die Pamina von Martina Janková. Ihr in «Ach ich fühl's» zum Ausdruck gebrachter Schmerz schien den Zuhörerinnen und Zuhörern direkt zu Herzen zu gehen.

Der Reiz des Abends lag in ihrer einmaligen, manchmal fast intimen Atmosphäre. Keine Kulisse lenkte vom Geschehen ab, kein Orchestergraben trennte die Darstellerinnen und Darsteller vom Publikum. So schien auch das Mitleid des Publikums mit Papageno greifbar, der aus Verzweiflung über seine verloren geglaubte Papagena sich anschickte, sich an seinem Gürtel aufzuhängen.

Die Aufführung geriet auch aufgrund der engen Verzahnung der musikalischen Akteure zu einem unmittelbaren Klangerlebnis. Orchester sowie Sängerinnen und Sänger musizierten nämlich auf gleicher Augenhöhe und fast auf Tuchfühlung miteinander. *Annelise Alder*